

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. März 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 36.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Statistik, ihr Wesen und ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben (Schluß). — Das Leipziger Jubiläum (Schluß).

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Zur Steuerveranlagung.

Korrespondenzen: Barmen. — Gießen. — Halle a. S. — Potsdam. **Rundschau:** Das Verbandsabstimmungsverzeichnis. — Buchdrucker und Kommunalpolitik. — Konturs Artur Heimann in Taubertischheim. — Die Differenzen im Hilfsarbeiterverbande. — Metteururgie. — Wetet für ihn! — Spurious verschwunden. — Offizielle Aushebung des Sammelantrags für die Bergarbeiter. — Ende der Porzellanarbeitervereinbarung. — Ausperrung und Streit im Schneidergewerbe. — Reichsgerichtliche Ungültigkeitserklärung von Vertragsstrafen wegen Nichtausperrung. — Warum streiten wir?

Die Statistik

ihr Wesen und ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben.

(Schluß aus Nr. 33.)

Die Aufarbeitung des Materials ist für den Nichtfachmann von geringerem Interesse, ebenso die Darstellung der Ergebnisse. Hier gilt jedoch die Devise: Sehr übersichtlich und verständlich!

Für den Fachmann und den Kritiker sind sehr ins einzelne gehende Tabellen anzufertigen, damit eine Nachprüfung möglich ist. Dann sind Gesamtübersichten herzustellen und mit Text zu versehen, um es auch dem Laien zu ermöglichen, ohne große Schwierigkeiten in den Stoff einzubringen.

Die Ergebnisse statistischer Untersuchungen werden in absoluten, relativen und Durchschnittszahlen ausgedrückt. Zum Beispiel: Eine Untersuchung ergibt die Zahl 970 (absolute Zahl), die relative (Verhältnis) Zahl ist in diesem Falle 97-Proz. (also die Zahlen vom Hundert oder vom Tausend). Nehmen wir an, die Zahl 970 sei aus folgenden Zahlengruppen: 100, 200, 300, 370 zustande gekommen, so würde sich die Durchschnittszahl 242,5 ergeben (970 : 4).

Die Durchschnittszahlen sind sehr mit Vorsicht zu genießen, wie folgendes Beispiel zeigt. Aus den Zahlen 2, 5, 8, 15 und ebenso aus den Zahlen 6, 7, 8, 9 erhalten wir 7,5 als Durchschnittszahl. Ohne weitere Überlegung erhebt der Leser, daß der Durchschnittszahl der zweiten Reihe eine größere Beweisraft zukommt als derselben Zahl der ersten Reihe. Daraus ergibt sich, daß eine Durchschnittszahl um so größeren Wert hat, je mehr sie sich dem Durchschnitte nähert. Um wenigstens anzudeuten, daß die Durchschnittszahl dem wirklichen Durchschnitt sehr nahe kommt oder weit von ihm abweicht, sollte man die niedrigsten und höchsten Zahlen der Zahlenreihe dem Durchschnitt hinzufügen. Also etwa so: 7,5, $\frac{1}{15}$ und 7,5, $\frac{1}{6}$. So könnte man dem allzuhäufigen Mißbrauche der Durchschnittszahlen vorbeugen.

Um auch denen, die sich einmal mit konstanter Positivität von den Zahlen abwenden, die Ergebnisse statistischer Untersuchungen näherzubringen, bedient man sich der graphischen Darstellung. Man will die Statistik damit popularisieren. An der Größe einzelner Achsen zeigt man dem Landwirte, welchen Anteil die einzelnen Gebiete an der Viehzählung haben. Je nach der Höhe der Schulden der einzelnen Staaten zeichnet man Männer mit entsprechenden Gelbfäden usw. Wir sind in diesen Dingen der Ansicht, daß die graphische Darstellung ein Hilfsmittel der Darstellung ist, daß sie ein Bild geben, die wirklichen Ergebnisse aber niemals getreu wiedergeben kann. Mit Dr. Schott („Graphische Darstellungen“) stimme ich überein: „Allzureicher Schmuck wirkt im Leben aufdringlich.“

Die Einteilung in die verschiedenen Arten ist nicht von großer Bedeutung. Wirkungshaus zählt im Wörterbuche der Volkswirtschaft eine Reihe von Abteilungen auf. Unter dem Namen „Soziale Statistik“ faßt man gewöhnlich alle Abteilungen zusammen. Innerhalb dieser werden als Hauptgruppen: Wirtschafts-, Kultur- und Bevölkerungsstatistik unterschieden.

In der neuesten Zeit hat sich im Anschluß an die amtliche auch die private Statistik kräftig entwickelt. Sowohl die Unternehmerverbände als auch die Arbeitnehmerverbände haben sich daran gemacht, Aufklärung über die Fragen unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu schaffen. Viele amtliche Statistiken beruhen auch auf den Erhebungen privater Verbände. Es sei hier

nur auf das Zusammenarbeiten der privaten Verbände mit dem kaiserlichen statistischen Amte hingewiesen. In den Publikationen des „Reichsarbeitsblatt“ erhalten wir einen Niederschlag jener gemeinsamen Arbeit.

„Ja, die amtliche Statistik, die ist einwandfrei und daher beweiskräftig“, wird behauptet; aber von der privaten Statistik könne dies nicht oder nicht in dem Maße wie von der amtlichen behauptet werden. Gewiß, ein Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Statistik ist vorhanden. Die staatlichen Zählungen werden durchgeführt auf Grund des Fragerechts und der Antwortpflicht. Sie umfassen den Personenkreis oder die wirtschaftlichen Erscheinungen vollständig. Am vollständigsten sind die Ergebnisse der Volks-, Gewerbe- und Berufszählungen. Über auch diese sind keineswegs so ganz fehlerfrei, wie oft angenommen wird, auch sie enthalten Fehlerquellen. Noch unsicherer sind die Ergebnisse der Erntestatistik, der Preisstatistik usw.

Sehen wir von der Zwangsgewalt des Staates bei der Durchführung einer Statistik ab, so ist die amtliche Statistik der privaten Statistik nicht sehr viel voraus. Alle Veröffentlichungen der Privaten unterliegen der Kritik der Öffentlichkeit. Sie sehen daher in der Regel darauf, daß auch ihre Statistiken einwandfrei zustandekommen. Die Erhebungen werden von kundigen Personen vorgenommen und von statistisch geschulten Personen wird das Material verarbeitet. Leider ist bei manchen Mitgliedern der privaten Verbände noch nicht die richtige Einsicht für den Wert solcher Erhebungen vorhanden. Die ausgesandten Fragebogen werden oft nicht in der wünschenswerten Vollständigkeit beantwortet. Die Ergebnisse derartiger Erhebungen haben kümmerlich ihren Wert und sie tragen sehr viel dazu bei, daß die wirtschaftliche Lage ganzer Volksschichten besser geläutert wird. Bei der Veröffentlichung der Ergebnisse ist aber darauf zu sehen, daß die Art der Erhebung, die absoluten und relativen Zahlen der an der Verantwortung Beteiligten, genannt wird, um eine richtige Beurteilung der Erhebung zu ermöglichen.

Über die Fehlerquellen, von denen vorhin die Rede war, sind wir dem Leser noch einige Aufklärungen schuldig. Der Statistiker Dr. W. Böhmert hat darüber folgendes geschrieben: „Ich glaube, wir müssen den idealen objektiven Statistiker in das Reich der Fabelwesen verweisen und uns mit der Tatsache abfinden, daß wir es auch bei einem Statistiker mit einem Manne zu tun haben, der das Produkt seiner Zeit, seiner Umgebung, seiner Erfahrung und seines Nachdenkens ist. Wir müssen daher stets die kritische Sonde anlegen und uns über die möglichen Fehlerquellen klar werden. Hinter jeder Zahl eines statistischen Quellenwerkes steht im letzten Grund ein Mensch mit allen seinen Fehlern und Vorzügen.“ Der gewissenhafte Statistiker aber zeigt selber, wo seine Meinung hervortritt. Eine Statistik darf nur nicht in der Absicht aufgestellt werden, eine bereits vorhandene Meinung zu beweisen. Der Statistiker muß mit der Objektivität des Richters an seine Aufgabe herangehen. Vom Richter fordert man Objektivität, ohne ihm das Recht der subjektiven Überzeugung und Neigung abzusprechen zu wollen.

In der Vorrede zu dem ausgezeichneten Werke von Schnapper und Urdt („Sozialstatistik“) ist darauf hingewiesen, daß Bodo gelegentlich 14 Fehlerquellen, die aus dem Mangel an Übereinstimmung in den handelsstatistischen Gepflogenheiten der verschiedenen Länder entstammen, aufzuführen gewußt hat. Auch von der Worgth (Präsident des kaiserlichen statistischen Amtes) machte auf die Tatsache möglicher Fehler aufmerksam. Die Feststellung in großen Zwischenräumen sei ein Notbehelf, um so mehr als auch hierbei (Gewerbe- und Berufszählung) lediglich die Verhältnisse eines bestimmten Tags erfaßt werden können. „Die Zählungen ergeben auf diese Weise nur Augenblicksbilder mit allen Zufälligkeiten, die dabei unvermeidlich sind.“ Er glaubt auch, daß manche der Zählung ohne Absicht entgangen sind, und daß Kinder gezählt wurden, die noch keinen Beruf haben. Das Segel über die Fehlerquellen trifft — mutatis mutandis — auch die Privatstatistik.

Nach der Fertigstellung einer Statistik erfolgt ihre Auslegung, ihre Verwertung zu Schlüssen. Der Geheiligste hierzu ist ihr Bearbeiter, weil er ihre Vorzüge und Schwächen am besten kennt: er ist ihr geborener Ausleger. Doch der geschulte Volkswirtschaftler und Statistiker, der die Arbeit vielleicht mit andern Augen ansieht als der Bearbeiter, kann diese natürlich auch

auslegen und vielleicht noch auf Mängel hinweisen, die dem Bearbeiter entgangen sind.

Die Bedeutung der Statistik wird uns klar, wenn wir uns vor Augen halten, wie sie sich entwickelt hat. Die Ansprüche, die zurzeit Malthus (1719—1772) an die Statistik gestellt wurden, waren auch nicht entfernt so groß als heute. Bezeichnend ist, daß die Statistik damals die Lehre von den Staatsmerkwürdigkeiten und den Staatskräften war. Heute beschäftigt sie sich mit den Massen der Völker, und man spricht von Sozial- und Kulturstatistik. Als die Gebundenheit des Handwerks und der Hörigkeit aufgehoben war, wurde das Wirtschaftsleben verwickelter. Früher konnte der Handel- und Gewerbetreibende seinen Markt leicht übersehen. Das alles ist anders, viel unübersichtlicher geworden.

Die Kundenproduktion ist meist durch die Marktproduktion ersetzt. Es wird für den großen Markt des Landes produziert, ja sogar für den Weltmarkt. Die Produzenten wollen einen Überblick über den Weltmarkt: die Statistik bietet ihn. Ihre Bedeutung in wirtschaftlicher Hinsicht zeigt Böhmert: Eine Getreideschwänge in Chicago treibt den Preis für Getreide auch in Hinterpomern in die Höhe. Die Erfindung einer menschenersparenden Maschine in Lancashire kann Tausende von Arbeitern in den deutschen Mittelgebirgen brotlos machen. Ein Irrtum über den Bedarf des Weltmarkts kann selbst für die größten Unternehmungen verhängnisvoll werden.

Durch eine systematische Bearbeitung der Emission neuer Börsenwerte, der Preisstatistik usw. erhalten wir eine Einsicht in den Gang unserer Volkswirtschaft, wie sie vorher nicht vorhanden war. Für die geschäftliche Praxis ist dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es ist zwar hier noch vieles zu bessern und auszubauen, gute Ansätze dazu sind reichlich vorhanden und dies läßt gute Aussichten zu.

Ebenso bedeutend sind die Fortschritte der Statistik auf dem engeren sozialen Gebiete. Sie hat das weltgeschichtliche Gesetz von neuem beschäftigt. Die niedrigere und anspruchsvollere Lebenshaltung verdrängt die höhere. Insgesamt hat der neue Zweig der Statistik unsere Erkenntnis wesentlich bereichert. Die Umwandlung Deutschlands von einem mehr agrarischen zu einem mehr industriellen Staate hat neue Klassenbildungen mit sich gebracht. Die alten Klassen sind vielfach aus ihrem Besitzstande hinausgebrängt worden, oder es ist ihnen schwerer gemacht worden, sich zu behaupten. Sie suchen ihre alte Stellung wieder zu erhalten. Der Nachteile, die ihnen das neue Wirtschaftsleben gebracht hat, suchen sie sich zu erwehren. Das Mittel, mit dem sie sich wieder in die Höhe bringen wollen, ist die Statistik. „Staat“, sagen sie, „bei uns liegen die Dinge in argen (Wirtschafts-) Zuständen, hilf uns.“ An der Hand der Statistik zeigen sie, welcher Art die Mißstände sind und mit welcher Häufigkeit sie auftreten.

Besondere Beachtung verdienen die immer mehr auftretenden Statistiken der Gewerkschaften und der Privatangehörtenverbände über die wirtschaftliche und soziale Lage dieser Volksschichten. Die Arbeitnehmerverbände gehen in der Erkenntnis an die Erforschung der Zustände in den einzelnen Berufsarten heran, daß die Statistik das wirksamste Mittel zur Besserung der Lage ihrer Schutzbesohlenen ist. In sehr geistreicher und feiner Weise hat der schon mehrfach zitierte Autor (Dr. W. Böhmert): „Die Statistik und ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben“, Dresden, Verlag O. W. Böhmert auf den Wert und die Bedeutung jener Verbandsarbeiten hingewiesen. So z. B.: „Daß später die Staatsumwälzungen weniger blutig geworden sind, verdanken wir sicher zum nicht geringen Teil der Tatsache, daß man sich der Statistik als einer Waffe bedienen konnte, die auf die Dauer wirksamer ist als Pulver und Blei und als der Theaterdonner großer Volksdemonstrationen. Die Statistik als Waffe der aufstrebenden Volksschichten — das ist der wichtige neue Zug, den unsere moderne Statistik gegenüber der früheren aufweist.“ Denn die aufstrebenden Schichten hätten auch immer die Masse für sich, und die Masse würde nur durch Zahlen, d. h. durch die Statistik erfaßt und konnte sich selbst und den übrigen also erst durch die Statistik zum Bewußtsein. In der Tatsachenfeststellung gehöre aber auch die Vergleichung mit ähnlichen Zuständen in andern Berufs- und Klassen oder in andern Gebieten oder Staaten; die Aufzählung der Gründe aus denen diese Zustände erwachsen seien; die Feststellung

der Mittel, die uns zur Heilung der vorhandenen Schäden zu Gebote stehen und ihre Anwendung. An anderer Stelle werden diese Argumente noch vermehrt, die Statistik dient den aufstrebenden Ständen dazu, ihre zahlenmäßige Bedeutung aufzuzeigen und die Missstände, unter denen sie leiden, vor aller Augen bloßzulegen. Es sei aber kein Wunder, daß diese Statistiken nun den Wunsch hätten, die Waffe selbst in die Hand zu bekommen. Aber auch dem Frieden dient die Statistik: „Die Sozialstatistik bildet das soziale Gewissen unserer Zeit“. Solange sie ihre Aufgabe mit Ernst und Gewissenhaftigkeit erfüllt, würde es keinen Stillstand der sozialen Reformtätigkeit des Staats und der Gesellschaft geben, und daher würden sich auch keine Zustände herausbilden können, in denen das soziale Unrecht ins Unenträglichste gesteigert sei.

Zur Befestigung des eben Gesagten seien einige Beispiele genannt, die Bedeutung der Statistik für unser soziales Leben ins rechte Licht setzen. Professor Dr. Uebe hat durch Massenbeobachtung festgestellt, daß bei achtstündiger Arbeitszeit ebensoviel geleistet werden kann als bei neunstündiger. Noch beweiskräftiger ist der Versuch ausgefallen, von dem A. G. Fromont berichtet. Der plötzliche Übergang von zwölf- zum Achtstundearbeits-tage zeigte, daß daselbe, was früher in zwölf, nun in acht Stunden geleistet wurde.

Die Haushaltsstatistik lehrt, daß der Anteil der Nahrungsmittelausgabe an der Gesamtausgabe bei steigender Wohlhabenheit sinkt. Auch die neueste Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amtes hat das bereits von Engels gefundene Gesetz (die Ausgabe für Nahrungs- und Genussmittel ist um so größer, je geringer die Gesamtausgabe ist) von neuem bestätigt. Ebenso hat Schwabe durch die Statistik festgestellt: Je geringer das Einkommen, desto höher die Miete. Der Schönberger Statistiker Kucyngski hat erst vor kurzem wieder diesen Satz befestigt.

Alles in allem: Trotz ihrer Mängel ist die Statistik das beste und sicherste Mittel, unser Wirtschafts- und Gesellschaftsleben zu erforschen. Zu ihrem Ausbau und ihrer Vervollständigung bedürfen wir aber nicht nur geschulter Statistiker, sondern auch der Mitwirkung breiter Volkskreise, eines Publikums, das der Statistik Verständnis entgegenbringt. Jedes Gewerkschaftsmitglied ist daran interessiert, möge jedes seine Schuldigkeit tun — auch der Buchdrucker!

Probe.

Das Leipziger Jubiläum.

(Schluß)

III.

Am 16. März in der siebenten Abendstunde ergoß sich eine veritable Völkerwanderung durch die nach dem „Kristallpalast“ führenden Straßen. Obwohl der Anfang der Familienfeier erst auf 8 Uhr angesetzt war, wußten Männlein und Weiblein, was auf dem Spiele stand. Ein Blick kurz nach 7 Uhr in die Alberthalle ließ einem das Herz in die Unausprechlichen fallen. Diese Menschenmasse schon so lange vor Beginn! Und das, obwohl wieder nur Mitglieder Zutritt hatten, und ein jedes nur ein „Gepäckstück“ mitbringen durfte. Die den Buchdrucker allzeit sehr gefällige Direktion des „Kristallpalastes“ — es ist das eine gute Tradition dieses Welt-Etablissements — drückte mehr als ein Auge zu und ließ sogar in aller Eile vor dem Orgelstande noch eine Empore errichten, damit der Zutrom immer wieder eine neue Ablenkung finden konnte. Gauvorstand und Festausschuß schwitzten Blut, denn die Alberthalle war gar schnell dermaßen überfüllt, daß ein Abstellplatz vergebens eine Verfürgung mit dem Fußboden gesucht hätte. Das Unausbleibliche war schließlich doch nicht zu verhindern: die Alberthalle mußte längere Zeit vor 8 Uhr gesperrt werden. Daß diese unvermeidliche Maßnahme bei den Betroffenen nicht Freude und Neugierde erregte, läßt sich wohl denken; aber die gesunde Vernunft braucht doch nicht gleich zum Schweigen zu kommen. Doch wieder wußten Gauvorstand und Festausschuß einen rettenden Ausweg. Auch die „Ausgesperrten“ waren mit Ausnahme einiger ganz Verdrossener mit dem Tausch einverstanden, und so wurden denn gerades etwa 300 Personen vorn in die Vorkellerei des „Kristallpalastes“ (Theaters (Variete) abgeholt.

Nach diesem nicht geringen Schreden konnte der Festauschuß das Begehen zum Beginne des Konzerts geben. Die Alberthalle wies die schon bekannte Auszeichnung, aber ein bedeutend zahlreicheres Auditorium als am 9. März auf. Das Bild war bunter. Die preußischen Landesfarben Schwarz und Weiß dominierten. Das Programm zeigte diesmal vierfachen Schnitt, jedenfalls aus Courttoilette gegen die Damen. Gedruckt war es wieder in der Leipziger Buchdruckerierkennungsgesellschaft („Vollzeitung“) und wiederum präsentierte sich uns eine hervorragende Satz- und Druckleistung.

Die Ausführenden waren im instrumentalen wie im vokalischen Teile die gleichen wie am 9. März. Unter Direktion von Gustav Schüke erklang zunächst der „Festliche Aufzug“ aus der Oper „Nichtenst“ von Driebeil, und dann folgte die Ouvertüre zu Mozarts unverwundlicher „Hochzeit des Figaro“. Wer den göttlichen Wolfgang Amadeus kennt, weiß zu würdigen, was er in der Musik zum „Figaro“ vom Orchester verlangt. Dem Streichkörper ist hier Gelegenheit geboten, zu brillieren. Schade, daß diesmal die im Programme zur Hauptfeier so zu begriffen gewesenen Einführungen in die Orchesterwerke fehlten.

Hierauf lang der hochgeschätzte Opern- und Konzertsänger Albert Kase von der Leipziger Oper das jetzt

selten gehörte Rezitativ und die Arie aus Hofmanns „Anchen von Tharau“, von dem Musikpädagogen Professor Dr. Soltzold Henning am Blüthner-Flügel mit feinstimmiger Klüsterkraft begleitet. Kases weicher und doch weittragender Bariton, seine ausgezeichnete Gesangs- und Deklamationskunst feierten schon bei diesem ersten Auftreten Triumphe. Der „Gutenbergs“ gab anschließend mit Maglors markiger „Beherzigung“, zu der Gethes kraftvolle Worte „Allen Gevälden zum Trutz erhalten“ ein äußerst wirksames Relief bilden, dem zweiten Teile der Jubiläumfeier den musikalischen Sinnprägung.

Dann nahm Karl Engelbrecht zu einer Ansprache das Wort, sich diesmal in besonders an die Damen wendend. Das karitative Wirken des Verbandes anschaulich schildernd, entrollte er ein Bild, welches Anteil der Leipziger Verein mit seinem ausgedehnten Unterstützungsleistungen daran im Besonderen hat. Rund 100000 Mk. seien von diesem allein im vergangenen Jahre dazu aus eignen Mitteln bestritten worden. Den Frauen nachdrücklich vor Augen führend, was diese Leistungen speziell für die Familien der Mitglieder bedeuten, schloß er einige artige Komplimente für die Damen ein, sie ermahnen, unsern gewerkschaftlichen Bestrebungen aus wohlverstandener Eigeninteresse immer das richtige Verständnis entgegenzubringen. Hierauf der festgesellschaft von einem Begrüßungsstelegramm Oskar Wuckerts, das freudige Aufnahme fand, Kenntnis gebend, schloß er mit einigen anfeuernden Worten zur Weiterarbeit und zu festem Zusammenhalt und mit einem kräftigen Hoch auf den Jubiläumsverein. Musikfisch und taufendstimmiger Widerhall von beiden „Grationen“ des überfüllten Hauses schallte ihm entgegen, und rauschender Beifall dankte seinen ansprechenden Ausführungen.

Die sich anschließende musikalische Hauptnummer des Abends, Edward Griegs großer Chor „Vanderlennung“ mit Varitonolo und Orchesterbegleitung, gestaltete sich unter Alfred Schweißers Leitung, mit Kases prächtig erklingendem Solo und bei dem gefüllten Wohlklang von Chor und Orchester zu einem außerordentlichen Genusse, der mit einem Beifallssturm quittiert wurde.

Der „Korrespondent“

unterrichtet seine Leser über alles, was ein mit der Zeit schreitender Buchdrucker wissen soll und wissen muß. Mit seinem wöchentlich dreimaligen Erscheinen ist eine so schnelle Information auf allen Gebieten des beruflichen, gemeinlichen und gewerkschaftlichen Lebens ermöglicht, wie sie von keinem andern Fachblatt erreicht wird. Eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter im In- und Ausland unterliegt die Redaktion in dem Besonderen, dem Inhalt des „Korr.“ zu bereichern. Mitglied des Verbandes und Leser des „Korr.“ sein, ist ein Begriff und eine Pflicht.

Abonnements sofort erneuern!

Nur Postbezug — 65 Pf. vierteljährlich, 44 Pf. zweimonatlich, 22 Pf. monatlich — ohne Zesellgeld.

Nach den Tonbildern aus „Toska“ des in seinen Kompositionen recht cholertisch empfindenden Italieners Puccini zeigte sich Alfred Kases Meisterkraft als Lieberling in Brahms' „Mit vierzig Jahren“, „In goldener Fülle“ von Strauß und in „Auf dem Meere“ von Franz. Gesänge von erlesenen Gesangmännern, die mit Kases herrlichen Stimmmitteln und mittels seiner erfahrungreichen Pianierungskunst Herz und Gemüt der Zuhörer im Innersten bewegen mußten. Daß ein Arbeiterpublikum das dankbarste Auditorium ist, zeigte sich an dem diesen trefflichen Künstler gespendeten nicht endenwollen Beifall. Er gedachte sich schließlich mit der Zugabe des sonnenigen, lachenden „Am Rhein“ Ipszutausen, mußte aber ein Stück von argem gewerkschaftlichen Terrorismus erleben, dem er, ehe — wie es jetzt „zeitgemäß“ ist — Polizei und Militär zur Stelle war, ein Ende machte mit dem Vortrage auch der letzten Strophe dieses bei einem Kase erst recht effektvollen Liedes. Der große Walzer aus dem „Hofkapeller“ als Abschluß des ersten Teils war für fast alle wohl etwas Neues.

Den zweiten Teil eröffnete die immer gern gehörte Ouvertüre zu „Mignon“, im weiteren Verlaufe folgten das Intermezzo und die Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“, und als Aufforderung zum Tanz erklang zum Schluß Johann Strauß' klassischer Walzer „In der schönen blauen Donau“. Der „Gutenbergs“ ließ sich hintereinander mit vier Männerchören vorsehen. In Großkurztelligen „Wo?“ erhielt das Soliquartett noch einmal Gelegenheit zu schöner Entfaltung. Das anerkannt vorzüglichste Tenormaterial des Leipziger Kollegen-gesangvereins zeigte sich in „Maientanz“ von Dürner, worin die ersten Tendre über dem Chore schwebend einen besondern Reiz zu fügen haben. „Kein Graben so breit“ vom Hauptmann in der Schweitzerischen Bearbeitung ist ein ungemein heftiges und deshalb für einen großen Chor nicht so einfaches Liedesliedchen. Trunks in Wühner Faschachtsstimmung geborene „Fidelatis“ ist ein echter Bohemien, musikalisch wie textlich auf den höchsten Punkt gestimmt: „Zerreißt mir 'Wand, i bin

im Himmel!“ Ein voller Treffer. Aber auch die drei andern Chöre schlugen durch und zündeten. In „Wo?“ und im „Maientanz“ mit ihren vielen Strophen hätten jedoch einige Stücke vorgenommen werden können, und es wäre des Guten und schön Dargebotenen immer noch genug gewesen.

Fraulein Annie Tharau und die köstliche Type Gustav Bertram, beide vom Neuen Operettentheater, füllten den zweiten Teil noch mit Duetten oder Solostimmern. Ob aber so ober so: „Nimmern“, die Zwerch- und Baustell erschütterten, stiegen nun da oben. Sonderlich Gustav Bertram, für den es keiner Brücken über Leipzig elf Wellströme bedurft hätte, weil er über alle mit seinem „normalen“ Schritte bequem von Ufer zu Ufer gelangte Karth, einsoßte Beifallsstürme mit seiner größten Kunst. Also verlief der konzertliche Teil des zweiten Festabends: erst ernst, dann belustig!

Des Chors und des Orchesters sei noch mit einigen Worten gedacht. Beide wurden vor große Aufgaben gestellt, denn es galt zwei vollständig für sich bestehende Programme auszuführen. Die Leipziger Musikervereinigung hat seit jenem Märztag 1904, wo sie von dem Leipziger Vereine bei der Fädel-Gedenkfeyer zum ersten Male veranlaßt wurde, als großes Orchester aufzutreten, entscheidende gute Fortschritte gemacht, die in erster Linie auf die künstlerischen Qualitäten ihres Dirigenten Gustav Schüke zurückzuführen sind. Würde dieses Orchester vor den andern Gewerkschaften ebenso zu höheren Leistungen durch größere Konzerte angepörselt wie seit Jahren vom Leipziger Gauverein und dem „Gutenbergs“, so würde auch seine Zusammensetzung eine konstantere sein. Was die Leipziger Musikervereinigung zu der Jubiläumfeier trotzdem geleistet, ist unter allen Umständen beifalls-würdig. Der „Gutenbergs“ ist der zweitstärkste, wenn nicht überhaupt der stärkste Buchdruckerchorverein in Deutschland. Er steht aber auch in der Musikstadt Leipzig unter den großen Männerchören auf einem ansehnlich hohen Niveau. Wenn ihm nicht das Gedrängen fast aller Kollegen-gesangvereine anhaften würde, nämlich zu starke Konkurrenz unter den jüngeren Mitgliedern, und wenn ihm die saugensundenigen unter dem feßhafteren Teile der Leipziger Kollegen etwas mehr Sympathie durch die Tat beweisen würden, anstatt in allen möglichen andern Gesangvereinen einen herauszustehen, dann würden auch die letzten Wünsche von ihm realisiert werden können. Daß es trotzdem so außerordentlich gut geht, ist das große Verdienst des ausgezeichneten Dirigenten, den der „Gutenbergs“ seit sieben Jahren in Alfred Schweißers besitzt. Wo man hinhört, war alles des Lobes voll über die von unserm Chor am 9. und 16. März vollbrachten Leistungen. Er hat sich bei allen Festteilnehmern eine Leiter in den Himmel der Befriedigung gebaut.

Es wäre jedoch pflichtvergessen, würde nicht auch der unendlichen Mühen und der Arbeitslast des Festaus-schusses dankbar gedacht und ihm volle Anerkennung für die glückliche Lösung der großen Aufgabe gesollt werden. Wenn noch Plätze frei sein sollten in der Ruhmeshalle des seiner Vollendung immer mehr entgegenstehenden Leipziger Niederkamms, sie müßten für die Namen der Mitglieder dieser Körperschaft reserviert bleiben...

Da die fromme sächsische Synode im Vereine mit dem engbrüstigen Landtag auch dem sündhaften Leipzig den „Zweihundertenschuß“ in der Sonnabendnacht mit aller Strenge auferlegt haben, so hieß es mit dem Festballe die Konjunktur nun gründlich ausnützen. Item, es wurde geschwebelt in den oberen Räumlichkeiten: im Theateranle, im Wäsen Saale (in welchem anno 1866 der Verband gegründet wurde) und im Goldenen Saale, während es unten in ausgedehnten Variete-saale von tanztüchtigen Pärchen wogte. Der Barterrefaal aber war eine sehr geräumige feuchte Gasse, in die sich alle die gestiegt hatten, die der Jugend gern das Feld überlassen. Mit dem Schläge Drei hatte das fröhliche Tollen und Hopfen, die ewig reizvolle Schmetterlingsjagd, ein Ende erreicht.

Nachträglich gingen noch diverse Glückwunschsreiben beim Leipziger Gauvorstand ein, zumeist von Kollegen, die Leipzig als Durchgangstation auf ihrer Buchdrucker-pilgerfahrt konditionierend berührt haben. Fern im Süd das schöne Spanien ist sogar unter diesen Gratulanten vertreten.

Daß laut Versammlungsbeschuß die Teilnahme an beiden Festlichkeiten für sämtliche Mitglieder des Leipziger Vereins vollständig frei war, verdient besondere Bemerkung und Anerkennung. Nur einen scheint diese Seite der Medaille nunmehr etwas nachdenklich zu stimmen. Aber er wird sich hoffentlich doch keine — grauen Haare deswegen auf seinem dicht bestandenem Scheitel wachsen lassen unser allzeit so freundlicher Kassierer Oskar Ackermann?

IV.

Wie aus dem ersten Artikel in Nr. 33 bereits zu ersehen gewesen, ist aus Anlaß des Jubiläums auch eine Festschrift erschienen. Es wird in den Gewerkschaften immer mehr lobsfamer Brauch, bei bestimmten Anlässen einen geschichtlichen Überblick von dem Werden und dem seitherigen Wirken der Organisation zu geben. Eine ganze Anzahl derartiger Gebilde und Festschriften hat schon die gewerkschaftliche Literatur bereichert und ist für die eignen Mitglieder eine wahre Fundgrube geworden, im Spiegelbilde der Geschichte zu erkennen, was war und was ist. Der gewerkschaftlichen Schulung leisten solche Publikationen, von erfahrenen Männern verfaßt und aus eigenem Erleben noch plastischer gestaltet, außerordentliche Dienste. Man ist sogar schon dazu übergegangen, die Geschichte der gesamten Arbeiterschaft an einem Ort anschaulich darzustellen. So ist vor etlichen Jahren die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung aus

der Feder von Eduard Bernstein veröffentlicht worden, und Dr. Kaufenberg arbeitet gegenständig an der der Gamburger Arbeiter.

Als vor zwei Jahren in einer Leipziger Versammlung der Gedanke der Herausgabe einer Geschichte des Leipziger Vereins auftauchte, stellte man sich auf den Standpunkt, daß die zum 50-jährigen Jubiläum unserer Organisation in Vorbereitung befindliche Festschrift eine besondere des jetzigen Leipziger Gaus überflüssig mache, denn die Verbandsgeschichte sei auch die der Leipziger organisierten Gehilfenschaft. Das ist richtig und auch wieder nicht. Denn die Leipziger Geschichte ist zu reich, als daß sie im Rahmen der der Gesamtdarstellung hätte erspürbar wiederzugeben werden können. Es war deshalb zu begreifen, daß von dieser Auffassung wieder abgegangen wurde.

Und so hat denn nun die Leipziger Kollegenschaft zum Jubiläum eine Geschichte ihres Vereins als Festschrift erhalten, auf die sie stolz sein kann. In 164 Seiten Umfang in Kleinquartformat, schön und einheitlich ausgestattet, sauber gedruckt auf dauerhaftem, festem Papier bei Wöhme & Schumann, zwei alten Verbandsmittgliedern, aus deren Offizin auch die bereits lobend erwähnte Festschrift hervorgegangen ist, macht sie mit ihrer kraftvollen Zeilezeichnung einen recht vorteilhaften Eindruck. Die zum 25-jährigen Jubiläum erschienene Festschrift in Oktav und 36 Seiten Umfang hält äußerlich wie innerlich dagegen keinen Vergleich aus.

Karl Engelbrecht, der Verfasser der vorliegenden Festschrift, glaubte betonen zu müssen, daß diese Arbeit als Schlußwort zu betrachten ist. Der unsichere Ausgang der Tarifrevision im vergangenen Jahr und die dann, nachdem erfreulicherweise die in dieser Hinsicht gehegten Befürchtungen gegenstandslos geworden waren, folgenden Wochen und Monate bewegteren Verbandslebens und eifriger Vorarbeit zur Einführung und Popularisierung der neuen tariflichen Bestimmungen ließen auch noch nicht Zeit und Ruhe zu dieser Arbeit finden. Und so ist sie tatsächlich denn das Produkt weniger Wochen angestrengter Tätigkeit des Forschers, Materialforschers und endlich der Niederschrift geworden. Auch wenn diese Voraussetzungen, die in Ermanglung eines Vorwortes allerdings erst im Schlußwort zu finden ist, nicht gemacht worden wäre, würde das Urteil über diese Festschrift nur günstig lauten. Die angeführten Umstände gereichen aber dem Verfasser zur besonderen Anerkennung. Daß er ein Leipziger Kind und selbst viel aus der Geschichte des Leipziger Vereins mit erlebt und mit durchlebt hat und nun schon zwölf Jahre an der Spitze des zweitgrößten Lokalgaus steht, auf einem, so heißen Boden, wie es Leipzig immer gewesen, ist ihm und der Festschrift selbst sehr zuzufahren gekommen.

Vorteilhaft unterscheidet sich die Engelbrechtsche Arbeit von der 1887er Festschrift durch ihre Objektivität, weil jene zu kurz nach dem damaligen inneren Konflikt wegen der Beiratskonferenz abgefaßt, als daß sie die für die Geschichtsschreibung erforderliche Unparteilichkeit in vollem Maße hätte wahren können.

Hält man gar dagegen, was die „Leipziger Volkszeitung“ in ihrem schon erwähnten Artikel aus der Geschichte der Leipziger Buchdrucker gemacht hat, so zeigt es sich deutlich, wie Geschichte nicht geschrieben werden soll. Da werden aus dem bekannt großzügigen Programm unserer 1848er Organisationsvorhaben wie aus dem Programmatikel des „Korr.“ einige Brocken herausgeholt, um darzutun, daß die Harmoniebusel den Buchdruckern im Blute steck. Die großen, weitblickenden Gedanken in jenen Publikationen imponierten dem Verfasser des Volkszeitungsartikels nicht im geringsten, wie ihm auch jedes Verständnis dafür abgeht, daß zu damaligen Zeiten, wo es noch keine gewerkschaftliche und keine politische Arbeiterbewegung gab, die Verhältnisse ganz anders lagen als heute und demzufolge auch Umschauungen mitzuerfahren wurden, die von der Entwicklung längst korrigiert sind. Wenn man so Geschichte machen will, könnte ja aus dem Streite zwischen den Kassalancern und der Eisenacher Richtung auch so mancher (schlechte) Schluß gezogen werden. Wer unsere alten Hefen in der ganzen Tiefe seines Denkens als Gewerkschaftler wie als Arbeiter überhaupt kennen gelernt hat, den macht eine solche Schreiberei einfach lächerlich. Die 1878 einsetzende Sozialisten- und Gewerkschaftsverfolgung wird in bezug auf unsere Organisation in den ausführlichsten Kombinationen behandelt, um mit dem Sage: „Wir haben gesehen, daß die Buchdruckerorganisation auch unter dem Sozialistengesetz ihr Leben fristen konnte, während alle anderen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen dem Schandgesetze zum Opfer fielen“, den Höhepunkt gewagter Behauptungen zu erreichen. Der Verdächtigung als „üblichst preussischer Gewerksverein“ wären nämlich mit dem gleichen Rechte die Organisationen der Gutwäcker, Handschuhmacher, Tabakarbeiter, Kupferschmiede, Wildhauer und der sächsischen Verleiher verfallen, die bestehen blieben, und wenn wir nicht iren, auch die ehemalige Gewerkschaft der Bierbrauer. Für keinen dieser Verbände stand so viel auf dem Spiele als für unsere Organisation, die schon ein ansehnliches Vermögen und in ihren Leistungen und Verpflichtungen allen andern weit voraus war. Übrigens ist unsere Organisation von der sächsischen Regierung im März 1879 tatsächlich aufgelöst worden, was allerdings vier Monate nach ihrer freiwillig-gezwungenen Umwandlung in den Unterstützungsverein und der Signierung nach Stuttgart etwas spätig klingt. Eine Perle ist der Satz von dem „damals in die Höhe kommenden Herrn Döblin, der zu jener Zeit als Vermittler zwischen der Organisation und der preussischen Regierung im Polizeipräsidium zu Berlin

ein- und ausging“. Kollege Döblin hatte als damaliger Berliner Gauvorsitzer nämlich die sehr dankbare Aufgabe, alle Mitgliebschaften, die vollgültig angefochten wurden — und das waren genug — vor dem Berliner Polizeipräsidium zu vertreten. Die Tendenz, die aus solchen „Feststellungen“ spricht, richtet sich von selbst. Die Sezession des Leipziger Vereins von 1882 bis 1885 wegen des Streites um die Zentralrentenkasse bringt der Artikel der „L. V.“ einfach in Zusammenhang mit den 1878/79er Ereignissen und den darauffolgenden Auseinandersetzungen mit Kreisen der Arbeiterchaft. Wie mögen die nicht wenigen Leipziger Kollegen, die noch als Zeugen jenes Bruderkriegs und den Zwang zu genannter Kasse, denn tatsächlich hat es sich nur darum gehandelt, noch unter uns weilen, gelacht haben, als sie diese „Auslegung“ lasen! Nein, die „Meinung“ hatte wirklich gar nichts gemein mit dem Streite um die „Richtung“. Was neben einigen Ungehörigkeiten in dieser Darstellung ebenfalls wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung aus dem Verband ausgeschlossen. Als ob bei den heftigen Kämpfen für und gegen die Tarifgemeinschaft vor 14, 15 und 16 Jahren nicht auf beiden Seiten alle Gesinnungen vertreten gewesen wären! Engelbrecht schilbert in der Festschrift dagegen schlicht und maßhaltig, daß es sich bei dem erörterten Streite lediglich um die Klassen- und nicht um die Tariffrage handelte. Daß die „Buchdruckerwacht“, ein Lokalblatt gewesen sein soll, kann man in der „L. V.“ ja nicht wissen, stand sie erörtert doch so sehr — fern! So reißt sich eine tendenziöse Beurteilung an die andre. Wenn man dann noch der ziemlich am Schluß stehenden Satz liest: „Und wenn heute auch die besondere Form der Einrichtungen in der Buchdruckerorganisation, die mit den Harmoniebestrebungen zusammenhängen, wenigstens außerhalb dieser Organisation noch vielfach auf Widerspruch stößt, so darf man nicht vergessen, daß die Organisation der Buchdrucker aus der alten innewohnenden Verbindung mit den Unternehmern und deren Klassen-einrichtungen hervorgegangen ist“, so ist damit alles von dem Standpunkte der „L. V.“ aus über unsere Organisation und ihre Rolle in der Arbeiterbewegung gesagt. Die darauffolgende gequälte klingende Bemerkung, daß schließlich aber der Erfolg entscheide, vermag nichts zu ändern und nichts abzuweichen von den vielen Schiefheiten und Unvollkommenheiten, deren wir nur die stärksten erwähnten. Und schließlich, so können auch wir sagen, hat eine solche Bekennung der Unentwegtheit in der Beurteilung unfers Verbandes auch ihr Gutes; sie lehrt vorsichtig zu sein auch in der Wertung der „Freunde“! Zu bebauern und entscheidend zu mißbilligen bleibt aber eine derartige Informierung der Leser der „L. V.“, bei denen sich ja so ein Vorurteil gegen die Buchdrucker erhalten muß.

Um so befriedigender und lehrreicher liest sich Engelbrechts Geschichte des Vereins der Leipziger Buchdrucker und Schriftgießergesellen. Oberflächlich gezeichnet, unsachgemäß wird darin über den vielgestaltigen Entwicklungsstand des Leipziger Vereins berichtet: über seine Klassenstreitigkeiten mit der Prinzipalität (die besagten „Harmoniebestrebungen“ direkt widersprechend) wie über die eigenen, über die wirtschaftlichen Kämpfe sowohl wie über die inneren, über die Erfolge wie über die Fehlschläge, die noch keiner Gewerkschaft erspart geblieben sind und erspart bleiben werden.

Es ist zu wünschen, daß sie von allen, für die sie bestimmt ist, auch gelesen und in den sich aus ihr ergebenden Lehren beherzigt werden möge. Was da mit Fleiß aus den Vereinsprotokollen, aus den Abrechnungen und aus den 50 Jahrgängen des „Korr.“ sowie an geschichtlichen Dokumenten zusammengetragen ist, redet eine gar eindringliche Sprache. Der Geschichtsschreiber ist, wie es doch heißt, ein rückwärtsgekehrter Prophet, d. h. er predigt für die Zukunft. Mögen seine Worte nicht verhallen in dem Getriebe des Alltags und in dem Tagesstreite der Meinungen! Nun die großartigen Leipziger Festtage verflungen sind, erhält sich die Bedeutung dieses gewerkschaftlichen Jubiläums in dieser Festschrift, die den organisatorischen Wätern zur Ehr-, den Kindern, d. i. dem gewerkschaftlichen Nachwuchs, zur Lehr- gerechtigt.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht.

Zur Steuerveranlagung.

a) Allgemeines.

Im Frühjahr — Ende März oder im Monat April — kommen die Steuerzettel angefastert, und gar mancher mit der Veranlagung Beglückte ist zu hoch eingeschätzt. Was nun die Besteuerung des Einkommens anbelangt, so kennt das Deutsche Reich als solches in seinem Steuersysteme die Einkommensteuer nicht. An Stelle einer Reichseinkommensteuer kommt in Deutschland also die einzelstaatliche Besteuerung des Einkommens in Betracht. Die Folge davon ist, daß das Einkommen der Steuerpflichtigen in den einzelnen Bundesstaaten nicht einheitlich zur Steuer herangezogen wird. Dasselbe ist bei den Gemeindesteuern — kommunale Zuschläge zur Einkommensteuer — ebenfalls der Fall. Bemerkenswert ist, daß die Einkommensteuer zu den Personalsteuern und damit zu den direkten Steuern gehört. Die einzelstaatlichen Steuergesetze haben in den letzten Jahren auch vereinzelt Änderungen erfahren, so namentlich das preussische.

In Preußen ist nunmehr Vorkehrung getroffen, daß dem Arbeiter auch die letzte Überstunde mit versteuert wird. Im Jahre 1900 erhielt die Regierung seitens des Landtags sogar die Genehmigung, zur Befreiung der Gehaltsbehebungen der Beamten die Einkommen von 1200 Mk. ab noch mit entsprechenden Zuschlägen zu belegen. Die Regierung wollte diese Zuschläge ursprünglich erst bei einem Einkommen von 6000 Mk. an eintreten lassen; die Mehrzahl des preussischen Dreiklassenparlaments hat es aber durchgesetzt, daß schon Einkommen von 1200 Mk. ab aufwärts herangezogen werden. Kurzelt liegt diesem Parlament wieder eine Steuernovelle vor. Auch diesmal dürfen die minderbemittelten Klassen vom preussischen Landtage keine Vergünstigungen erwarten.

b) Veranlagung zur Einkommensteuer.

Die Veranlagung erfolgt an dem Orte, wo der Steuerpflichtige wohnt und geschieht meistens während der Wintermonate, so daß die Steuerzettel (Veranlagungen) in der Regel Ende März bzw. im Monat April den Steuerpflichtigen zugehen. Die Heranziehung zur Einkommensteuer ist nun in den einzelnen Bundesstaaten sehr verschieden. So wird u. a. in Preußen Staats-Einkommensteuer von 900 Mk. ab erhoben, in Baden ebenfalls von 900 Mk. ab, Bayern von 600 Mk. ab, Württemberg von 500 Mk., Sachsen von 400 Mk. ab usw. Das Einkommen der Ehefrau wird dem des Mannes in der Regel hinzugerechnet, und zwar in einzelnen Staaten, z. B. Preußen, wird in Baden dagegen erst, wenn die Ehefrau ein höheres Einkommen als 500 Mk. hat.

Was nun die Veranlagung der physischen Personen anbelangt, so erfolgt dieselbe in Preußen nach dem Ergebnisse des dem Steuerjahr unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahres, und insoweit für eine Einkommensquelle ein Jahresergebnis nicht vorliegt, nach dem mutmaßlichen Jahresertrag. Ein volles Jahresergebnis liegt z. B. nicht vor bei Rückkehr vom Militär, Arbeitslosigkeit oder Krankheit von regelmäßig zehn Wochen usw. In diesen Fällen erfolgt die Veranlagung nach dem mutmaßlichen Einkommen des bevorstehenden Jahres.

Während man vielfach das Durchschnittseinkommen derjenigen Arbeiterkategorie, der der zu Veranlagende angehört, der Einschätzung zugrunde legt, wird andererseits auch der zur Auszahlung gelangende Wochenlohn mit 52 vervielfältigt und nach diesem Ergebnisse dann veranlagt. In welcher Weise man hier mitunter vorgeht, mögen die Kollegen aus folgender, dem Jahresberichte des Dresdener Arbeitersekretariats pro 1900 entnommenen Entscheidung des sächsischen Obergerichtes ersehen. Dieselbe lautet: „Der Kläger behauptet mit Unrecht, daß sein Lohn schwankendes Einkommen im Sinne von § 16 Absatz 2 des Einkommenssteuergesetzes darstelle. Er ist seit 20. August 1908 gegen einen festen Wochenlohn von 29,38 Mk. bei der Firma X. hier als Buchdrucker beschäftigt und war am 24. August 1909 nach Bel. i. h. für Überstunden, die er besonders vergütet bekommt, hat er im Zeitraum eines Jahres 35,55 Mk. bezogen. Sein vertragsmäßiger Wochenlohn von 29,38 Mk. ist eine feststehende Einnahme im Sinne von § 16 Absatz 1, da er unverändert gleich bleibt und keinerlei Umstände dafür sprechen, daß er einen Jahresbetrag nicht erreichen könne und werde. Daraus allein, daß der Kläger in den Jahren 1907 und 1908 mehrfach den Arbeitgeber gewechselt, mitunter auch keine Arbeit gehabt hat, und daß im allgemeinen im Buchdruckergewerbe der Wechsel der Stellen sehr groß und Arbeitslosigkeit häufig zu sein pflegt, ergibt sich noch nicht, daß der Kläger auch in der von ihm zur Zeit der Einschätzung bekleideten Stellung einen Jahresverdienst nicht werde erlangen können. In der Tat hat er ja seine dermalige Stellung bereits über ein Jahr inne und von ihr ohne Unterbrechung festen Wochenlohn bezogen. Sein Verdienst aus Überstunden ist zwar eine schwankende Einnahme, weil Überstunden unregelmäßig und in ungewisser Anzahl zu leisten sind; durch das Vorhandensein dieser schwankenden Einnahme aber wird daran, daß der sich gleichbleibende regelmäßige Wochenarbeitslohn eine feststehende Einnahme bildet, nichts geändert.“ Nach dieser Entscheidung gelten alle feststehenden Wochenlöhne als feste Einnahme. Der Umstand allein, daß der Lohn bei Krankheit oder sonstiger Arbeitsbehinderung nicht ausgezahlt wird, vermag ihn nach der Rechtsprechung des sächsischen Obergerichtes (Wand 13, Seite 190) nicht zu einer schwankenden Einnahme zu machen. Für den Kollegen mit 29,38 Mk. würden der Veranlagung 52 x 29,38 Mk. = 1527,76 Mk. zugrunde gelegt, während in Sachsen bei Annahme eines schwankenden Einkommens nur der Verdienst des der Einschätzung vorausgehenden Kalenderjahres in Anrechnung zu bringen wäre.

In Sachsen erfolgt, wie schon angeführt, die Veranlagung zur Einkommensteuer schon von 400 Mk. an. Wenn nun ein Lehrling nach vierjähriger Lehrzeit, in welcher er keinen Lohn erhalten hat, am 20. April auslernt, am 27. April den ersten Wochenlohn mit 15 Mk. erhält, so ist er verpflichtet, am 30. April die Hälfte der Staatssteuer nach Klasse III mit 2 Mk. zu entrichten, denn sein Einkommen wird voraussichtlich 52 x 15 Mk. = 780 Mk. in einem Jahre betragen, und dieses Einkommen ist mit 4 Mk. nach Klasse III zu versteuern.

In Preußen werden die Lehrlinge ebenfalls nach dem Auslernen alsbald zur Steuer herangezogen. Dasselbe geschieht mit dem vom Militär Entlassenen in den einzelnen Bundesstaaten. Erfolgt z. B. die Entlassung vom Militär im September, dann wird in Preußen regelmäßig vom 1. Oktober ab veranlagt; d. h. wenn der Betreffende von da ab Arbeit hat. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Ham. Barmen. (Wierteljahrsbericht.) Der Versammlungsbuch in ersten Vierteljahre war als ein recht mäßiger zu bezeichnen. Der Vorsitzende erstattete zunächst in der Januarversammlung (85 Kollegen) den Jahresbericht und gab in seinen Ausführungen eine klare Übersicht über die Tätigkeit des Vereins im verflohenen Jahre. Trotz aller Mißharbeit unfer „Freunde“ sind wir von 180 am Anfang auf 210 am Ende des Jahres gestiegen. Die Einführung des Tarifs machte am Orte keine nennenswerten Schwierigkeiten. Einige Kleinigkeiten, die sich anknüpfen zeigten, wurden schnell beseitigt. Der Punkt „Neuwahl des Vorstandes“ brachte einige Veränderungen. Während Vorsitzender, Kassierer und Stellvertreter in ihrem Amte verblieben, mußten die übrigen Posten neu besetzt werden. Nachdem noch einige Punkte lokaler Natur ihre Erledigung gefunden, gab der Gewerkschaftsdelegierte, Kollege Antiet, einen kurzen Bericht über die Geschäfte der Gewerkschaftskommission. Aufgenommen wurden zwei Kollegen. — In der Februarversammlung (46 Kollegen), die umständlicher als ein Sonntagmorgen abgehalten werden mußte, gab Vorsitzender bekannt, daß bei der augenblicklichen Konjunktur in den Druckereien, wo früher keine Mitglieder hineinzu bringen waren, jetzt solche konditionieren. Sodann erstattete der Kassierer Boß den Kassenbericht über das vierte Quartal 1911, der zu Veranlassungen keinen Anlaß gab. — In der Märzversammlung (53 Kollegen) wies Vorsitzender auf das am 1. April anfangende Sommersemester der Kunstgewerbeschule und die Ausfertigung der Schülerarbeiten derselben hin, und ersuchte namentlich die jüngeren Kollegen, sich das bringende nötige Wissen und Können in unserm Beruf anzuzeigen und die Schule soviel als möglich zu besuchen. Den ausgesperrten Porzellanarbeitern wurde eine Unterstützung von 25 Mk. bewilligt. Aufgenommen wurde in dieser Versammlung ein Kollege. Einige Angelegenheiten unter Punkt „Verschiedenes“ bildeten den Schluß der Versammlung.

Siegen. Am 30. März feiern die hiesigen Kollegen das 40jährige Jubiläum des beliebten und allgemein geachteten Faktors Hermann Elle durch einen Kommerz im „Gewerkschaftshaus“.

Halle a. S. (Wierteljahrsbericht.) Nach Bekanntgabe des Resultats der Vorstandswahlen, wonach Kollege Grüblich nunmehr als Ortsvorsitzender gewählt wurde, beschäftigte sich die Januarversammlung in der Hauptsache mit der Entgegennahme der verschiedenen Berichtserstattungen. So des Jahresberichts, erstattet vom Kollegen Schindelhauer, der beifällig von der Versammlung aufgenommen wurde; des Berichts über die Einführung des revidierten Tarifs, der bereits im „Korr.“ veröffentlicht wurde, sowie des Kartellberichts, erstattet vom Kollegen Duffian. Im letzteren Bericht knüpfte sich eine längere Debatte über das Herbergswesen in hiesiger Stadt. Bei der hierauf folgenden Wahl der Kartelldelegierten fand an Stelle eines freiwillig auscheidenden Kollegen eine Neuwahl statt. Den verbleibenden Delegierten wurde aufs neue das Vertrauen ausgedrückt. Die Diskussion über die auf der Tagesordnung stehende Lokalfrage nahm längere Zeit in Anspruch. Da die Polizeikommission länger als allgemein angenommen wurde, über das „Volkspark“-Unternehmen verhängt blieb, und um unserm Vereinswirt einigermaßen entgegenzukommen, erklärte die Versammlung mit geringer Mehrheit ihr Einverständnis, während des bestehenden Zustandes die Versammlungen abwechselnd im „Volkspark“ und im Vereinslokale stattfinden zu lassen, nachdem einwandfrei festgestellt wurde, daß der Besuch der Versammlungen im „Volkspark“ gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen ist. Als Organisationsvertreter für das Schiedsgericht wurde Kollege Schindelhauer wiedergewählt. — In der Februarversammlung gab nach Erledigung einiger Mitgliederaufnahmen der Kassierer die Abrechnung vom vierten Quartale 1911. Von der Januarversammlung zurückgestellt, erfolgte nunmehr die Bewilligung der Renumerationen und sonstigen Entscheidungsgewalt für das laufende Vereinsjahr; u. a. fand ein Vorstandsantrag Annahme dahingehend, zur Schaffung eines Arbeitsvertrags und Regelung des Gehalts des Kassierers eine Kommission von fünf Kollegen einzusetzen. Über das Thema „Die Neuerungen auf dem Gebiete der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung“ hielt hierauf Kollege Gildenberg einen sehr interessanten und mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Unter „Tarifliches“ mußte auch hier festgestellt werden, daß unter dem revidierten Tarif eine beträchtliche Verschärfung des Arbeitsverhältnisses in den meisten Druckereien zu verzeichnen ist. Es erfolgte noch die Wahl einer ständigen Vergütungskommission, der im besondern die Ausgestaltung des diesjährigen Johannistages obliegt. — Am 9. März fand in Wilsdorf „Gesellschaftshaus“ ein Bilderverortrag des von früher her hier bekannten Herrn Oskar Geil (Gehenn) statt. Genannter Herr sprach über das Thema: „Wege zum Kunstgenuss“. Die prächtigen, ihm zur Verfügung stehenden Steinzeichnungen erfuhren eine sachkundige Erläuterung, bei seinen Zuhörern sichtlich Interesse auslösend. In dankenswerter Weise trug der Gesangverein „Gutenberg“ wesentlich zum Gelingen des Abends bei. — In der Märzversammlung legte die zur Schaffung eines Arbeitsvertrags eingesetzte Kommission das Resultat ihrer Arbeit vor und nahm die darüber einsetzende Debatte zuweilen heftige Formen an. Mit einer unvorstelligen Änderung gelangten aber die Kommissionsvor schläge zur Annahme. Den ausgesperrten Porzellanarbeitern wurden erstmalig 25 Mk., in weiteren

vier Wochen und wenn bis dahin eine Änderung nicht eingetreten, abermals 25 Mk. bewilligt. Gleichzeitig wurde dem Vorstande das Recht eingeräumt, zur Erhebung einer Extrasteuer zu schreiten, wenn die sich gegenwärtig abspielenden Arbeiterkämpfe dies notwendig erscheinen lassen. Die Abrechnung von der freiwilligen Extrasteuer für die ausgesperrten Tabakarbeiter ergab insofern ein gutes Resultat, als sich 501 Kollegen daran beteiligten; nur einige, in den „Mitteilungen“ mit Namen angeführte Kollegen machten eine unrihmliche Ausnahme. Unter „Tarifliches“ erfolgten seitens des Kollegen König bemerkenswerte Ausführungen über verschiedene Kommentierungen, die seitens des Tarifsamts in letzter Zeit getroffen worden sind. Mit der Aufforderung, die am 28. April im „Volkspark“ stattfindende Versammlung des Bezirks Halle zahlreich zu besuchen und nach Erledigung einiger interner Sachen erfolgte Schluß der Versammlung.

Bezirk Potsdam. Unre erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 17. März in Berlin statt. Sie wurde wie stets mit einem Begrüßungsliede des Gesangsvereins „Gutenberg“ (Potsdam-Neubabelsberg) eröffnet. Die Versammlung war bis auf Alt-Vandenberg und Kaltberge von sämtlichen Orten des Bezirks gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende Wefenberg namens des Vorstandes die Erschienenen und besonders den neuen Ortsverein Jüterbog. (Bisher gehörte Jüterbog zum Bezirke Brandenburg.) Der Kassenbericht ergab einen gegenwärtigen Bestand der Bezirkskasse von 2043,88 Mk. Dem Kassierer wurde für die tabellelose Kassenführung Entlastung erteilt. Aus den Berichten der Vertrauensleute ist zu erwähnen, daß die Tarifeinführung in allen Orten des Bezirks im allgemeinen glatt vor sich gegangen ist. In Potsdam ging nur ein Söhrentlohntr leer aus. Bei der Handwerkskammer soll die Errichtung eines Gesellenauschusses beantragt werden. In Neubabelsberg erhielten die Söhrentlohntr Zulagen nach den Prinzipalsvorschlügen. Die Drucker erhielten durchweg nur 1,50 Mk., weil sie nämlich erst vor kurzer Zeit 1 Mk. Zulage erhalten haben und die Firma sich für berechtigt hält, diese anzuerkennen. Die überstunden in der Secherei haben sich verringert, während im Maschinenbau noch alles beim alten ist. Auch die Maschinenfeger müssen trotz zwei Schichten überstunden leisten. In Trebbin erhielten zwei Kollegen keine Zulage. Die Firma Neimer hat das Berechnen an den Sechsmaschinen eingeführt. Die Drucker machen ständig überstunden. Beifällig wurde von der Versammlung die Mitteilung aufgenommen, daß die Firma Gutdeutsch in Lindenwalde von der Arbeitszeitverlängerung für Maschinenfeger keinen Gebrauch gemacht habe. In Dranienburg wurden die Söhrentlohntr nach den Prinzipalsvorschlügen aufgebessert. Für Maschinenfeger wurde die Arbeitszeit verlängert. In Strausberg, Königs-Wusterhausen, Jüterbog und Werder ging ebenfalls alles glatt. Viel Heiterkeit erregte es, daß und wie die tariffreie Firma Spielmann in Königs-Wusterhausen ihr Blättchen mit zwei Lehrlingen, einem ehemaligen Kellner, dem dreizehnjährigen Sohne des Chefs und einem Kontorjungen hergestellt. Die Arbeitszeit ist in diesem „Musterbetriebe“ nach Bedarf. In den Berichten der Vertrauensleute knüpfte sich eine ausgiebige Diskussion. Das Statut des Bezirks wurde dahin abgeändert, daß der Vorsitzende in Zukunft 1/4, (bisher 1/2) Pf., der Kassierer 3/4, (3) Pf. und die Ortsvereine 3/4, (2 1/2) Pf. Renumeration erhalten. Das Bewilligungsrecht des Vorstandes wurde von 10 bzw. 25 Mk. auf 15 bzw. 40 Mk. erhöht. Das neue Statut tritt am 1. April d. J. in Kraft. Den ausgesperrten Tabakarbeitern hatte der Vorstand seinerzeit 50 Mk. überant. Die Versammlung genehmigte dies. Den streikenden Bergarbeitern sollen sofort 100 Mk. überwiesen werden. Ebenfalls soll den Porzellanarbeitern eine Summe überwiesen werden. Für den im vorigen Jahr in Romawes stattgehabten Gantag und gleichzeitig Bezirksjohannistag wurde ein Teil der Kosten im Betrage von 180 Mk. auf die Bezirkskasse übernommen. Die nächste Bezirksversammlung soll in Jüterbog stattfinden. Voraussetzung ist allerdings, daß bis dahin ein passendes Lokal vorhanden ist, andernfalls findet die Versammlung in Trebbin statt. Nachdem der Vorsitzende noch auf den neuerdichteten Arbeitsnachweis in Potsdam hingewiesen hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Der Versammlung war vormittags eine Festschrift der „Vorwärts“-Druckerei vorgegangen. Der Firma sei auch an dieser Stelle der Dank für die bereitwillige Führung abgefattet.

Rundschau.

Zur Veröffentlichung des Verbands-Adressenverzeichnisses. Um die vielen nachträglichen Veröffentlichungen einzelner Adressenveränderungen zu vermeiden, wird in Zukunft das vierteljährliche Adressenverzeichnis nicht mehr am Anfang eines jeden Vierteljahres, sondern erst Anfang Mai, August, November, im ersten Vierteljahre jedoch erst Mitte Februar erscheinen. Bei dieser Gelegenheit bittet die Expedition des „Korr.“, künftig auch darauf achten zu wollen, daß vorübergehende oder nebenfällige Adressenveränderungen nicht mehr einzeln veröffentlicht werden. Diese werden überall in Deutschland bei den zuständigen Postanstalten auf Antrag gern vermerkt, da die Postverwaltung durchweg bestrebt ist, den Empfänger auch bei veränderter Adresse zu ermitteln. Adressenveränderungen dieser Art melde man aber trotzdem der Hauptverwaltung, damit sie von dieser zur nächsten Veröffentlichung vorgemerkt werden.

Buchdrucker und Kommunalpolitik. Bei den kürzlich stattgehabten Bürgerausschüssen in Heidelberg wurden die Kollegen Emil Maier und Karl Raufsch als Stadträte, ferner die Kollegen Christian Hedmann und Karl Schneider als Stadtverordnete gewählt.

Konkursöffnung. Über das Vermögen des aus Tauberhofsheim verschwundenen Buchdruckerbesizers Artur Heimmann wurde am 20. März das Konkursverfahren eröffnet.

Von den Differenzen im Hilfsarbeiterverbande. Die Nr. 12 der „Solidarität“ enthält einen Artikel des Verbandsvorstandes, worin unter dem Titel „Zur Umstehung des Berliner Ortsvorsitzenden“ ein Vermittlungsvorschlag der Berliner Gewerkschaftskommission als der von einer Berliner Versammlung der Hilfsarbeiter angerufenen Vermittlungsinanzung mitgeteilt wird. Dieser Vorschlag spricht sich gegen die Maßnahmen des Verbandsvorstandes aus. Die Gewerkschaftskommission stellt sich auf den Standpunkt, daß der Verbandstag sich mit einer scharfen Rüge des Berliner Vorsitzenden Moriz begnügt habe und von einer Kündigung des Betreffenden weder gesprochen noch diese empfohlen habe. Auch die Art der Kündigung weiterer vier Berliner Verwaltungsmittglieder durch den Hauptvorstand erkennt die Gewerkschaftskommission nicht als berechtigt an, weil es in keiner Organisation der modernen Arbeiterbewegung üblich sei, daß ein Mitgl'ied oder ein Ortsbeamter sich schriftlich verpflichten müsse, etwaige durch die Majorität gefasste Beschlüsse anzuerkennen. Diesen Vorschlag lehnt der Verbandsvorstand ab, weil er von falschen Voraussetzungen ausgehe. Der seines Amtes bereits am 28. Februar enthobene Berliner Ortsvorsitzende habe schon seit längerer Zeit in schärfster Weise gegen den Verbandsvorstand gehetzt und gegen die Tarifgemeinschaft gearbeitet; ferner sei Moriz Angefesterter des Verbandes und habe als solcher gegen seinen Anstellungsvertrag schwer gefehlt. Nach diesem Anstellungsvertrage habe der Verbandstag die Umstehung nicht noch besonders auszusprechen brauchen. Sie decke sich als logische Maßnahme des Verbandsvorstandes auf Grund der diesbezüglichen Resolution des Verbandstags. Die Kündigungen der übrigen vier Verwaltungsmittglieder zurückzuziehen, sei der Verbandsvorstand geneigt, wenn diese schriftlich oder mündlich erklären, die Beschlüsse des Verbandstags anzuerkennen. An dieser Bedingung glaubt der Vorstand unbedingt festhalten zu müssen, da die Betreffenden dementsprechende Arbeiten in ihrer Verwaltungsstelle zu verrichten haben. Nun soll ein Schiedsgericht auf Grund des Anstellungsvertrages endgültig entscheiden.

Metzeurenheil. Die „Revue des Arts graphiques“ entdeckte in einer französischen Provinzzeitung folgende vom Verhängnisse heimgekehrte Notiz: „Der Richter Monsieur Benoit weit nicht mehr in unser Stadt. Er wurde am Samstag auf dem Viehmarke verkauft. Ein ganzer Magistrat und ein heller liberaler Geist war Monsieur Benoit auch ein Schwein von dem außerordentlichen Gewicht von 225 kg.“ Es entstammte der Fähterei der Gebrüder Lepattier und war eins der schönsten, der sogenannten andalusischen Rasse, er war der Typ eines ganzen Weltmanns und auch ein geistreicher Mensch. Man kann die Regierung nicht genug beschuldigen zu dieser Wahl: Monsieur Benoit wird auch in seinen neuen Obliegenheiten zeigen, was er in Pflichtenfüllung bisher gezeigt, daß es sehr leicht zu errathen ist, es begnügt sich mit Kartoffelabfällen vermischt mit Kleie — Das Fehlen des sachlichen Artikels im Französischen macht das Malheur noch größer.

„Bietet für ihn.“ Diesen Spruch fand ein Kollege in der Schweiz auf seiner Vermählungsanzeige. Der Lehrling hatte vorher einen Todesbrief gedruckt und bei Benutzung des Schließmaterials den üblichen Schluß aus versehen mit verwendet.

Spurlos verschwunden. Aus Frankfurt a. O. ist seit der Nacht vom 18. März der Buchdrucker Hugo Lehmann verschwunden. Er befand sich am Abend des genannten Tags noch im Kollegenkreise, den er in später Abendstunde, um nach Hause zu gehen, verließ. Seitdem ist er nicht mehr gesehen worden. Da L. nur wenig Geldmittel bei sich führte, keine Legitimationspapiere bei sich hatte und alle Nachforschungen nach ihm bis jetzt ergebnislos waren, so wird angenommen, daß ihm ein Unglücksfall zugestoßen ist.

Offizielle Aufhebung des Unterstützungsauftrags zugunsten der Bergarbeiter. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands macht in der letzten Nummer des „Korrespondenzblatt“ bekannt, daß ihr Aufruf zur Unterstützung der Bergarbeiter infolge Beendigung des Ausstandes im Ruhrreviere gegenstandslos geworden sei und die etwa bereits eingeleiteten Sammlungen einzustellen seien.

Das Ende der Porzellanarbeitersperrung. Erneuten Verhandlungen, die am 23. März in Berlin zwischen den Vertretern der Unternehmerorganisation, dem Schutzvereine deutscher Porzellanfabrikanten und den Porzellanarbeiterverbände stattfanden, gelang es, eine Beendigung der bereits vier Wochen dauernden Aussperrung herbeizuführen. Der gegenseitigen Verständigung wurden folgende Grundlagen gegeben: Der Schutzverein hält es nach den vorliegenden, aufs bestmögliche abgegebenen Versicherungen seiner beiden Mitglieder, der Firmen H. Rosenthal in Selb und der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik KaMa in Hermsdorf, für einwandfrei festgestellt, daß von beiden Firmen Streikarbeit für die bestellten Isolatorfabriken nicht geliefert wurde. Auch verpflichteten sich die beiden betreffenden Firmen, für die Dauer des gegenwärtig herrschenden Kampfes in der Isolatorbranche für keinen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 28. März 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 36.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

der bestreikten Betriebe weder direkt noch indirekt Arbeiten zu übernehmen oder auszuführen. Darauf erklärten die Vertreter des Porzellanarbeiterverbandes, daß die Mitglieder desselben bei den beiden Firmen am 25. März die Arbeit wieder aufnehmen werden. Die Vertreter des Schuhvereins der Porzellanfabriken erklärten, daß dann mit demselben Tage die Aussperrung aufgehoben sei und die Entlassenen wieder eingestellt werden sollen, und zwar nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse und der technischen Umstände. Doch sollen bis zum 1. Mai 1912 betriebsfremde Arbeiter nicht eingestellt werden. Die Vorstehenden beider Verbände werden verpflichtet, für die Durchführung dieses Beschlusses zu sorgen und sich etwa daraus ergebende Streitigkeiten sofort zu schlichten. Auf Verlangen eines der beiden Vorstehenden müssen diejenigen Vertreter beider Organisationen, welche an den Verhandlungen am 9. und 10. März 1912 in Hof teilgenommen haben, die Erledigung solcher Streitfragen antreten. Am 1. Mai 1912 erlischt die Tätigkeit dieser Kommission. Das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht wird beiderseits nicht bestritten. In Bezug auf die Einführung des Neunstundentags in der Keramikindustrie verpflichtet sich der Schuhverein, diese Frage in dem Kreise seiner Mitglieder zur Erörterung zu bringen und über seine Stellung dazu dem Porzellanarbeiterverbande bis spätestens zum Schlusse des Jahres 1912 Kenntnis zu geben. So würde die Aussperrung im allgemeinen beendet sein, wenn sich die Wiedereinstellung der Ausgesperrten nicht überall glatt vollziehen wird; denn wie es den Anschein hat, werden einzelne Unternehmer sich nicht so schnell mit dem Gedanken vertraut machen können, daß der Friede geschlossen und daß der Schlag der Unternehmer völlig daneben gegangen ist.

Aussperrung und Streik im Schneidergewerbe. In Frankfurt a. M. sind zurzeit wieder zentrale Vermittlungsverhandlungen im Gange, um eine Einigung zwischen den aussperrenden Unternehmern und den streikenden Arbeitern im Schneidergewerbe herbeizuführen. Über den Ausgang dieser Verhandlungen läßt sich bei Niederschrift dieser Zeilen noch nichts Bestimmtes sagen, weshalb wir uns darauf beschränken müssen, lediglich den gegenwärtigen Stand der Bewegung zu fixieren. Es befinden sich nach der neuesten Zusammenfassung des Verbandes der Schneider 6320 Mitglieder im Streik und außerdem 6973 Mitglieder sind noch ausgesperrt. Dazu kommen weitere 2000 Streikende und Aussperrte, die zum Teil unorganisiert, zum Teil dem Gewerkeverein oder dem christlichen Schneiderverband angehören. Alle Nachrichten der Unternehmer, daß 22000 Gehilfen im Kampfe stehen, sind nur zu dem Zweck in die Presse lanciert, um den wankelmütigen Unternehmern den Glauben beizubringen, die Kasse der Gehilfenverbände werde bereit sein in Anspruch genommen, daß sie in wenigen Tagen vollständig leer sei. Dagegen hat die Unternehmerpresse bis jetzt noch nicht mitgeteilt, daß mehr als 20 Ortsgruppen des Unternehmerverbandes ihrem Hauptvorstande die Gefolgschaft versagt haben und die Aussperrung nicht mitmachen, und daß es außerdem fast in allen Ortsgruppen des „Adav“ (Allgemeiner Deutscher Arbeitgeberverband) ganz gewaltig kriselt. Überall versagen Firmen dem Unternehmerverbande die Gefolgschaft und heben die Aussperrung auf, weil sie die Gewaltpolitik ihrer Verbandseitung nicht mehr mitmachen wollen. Der Kampf wird nun nicht mehr wie im Anfang um die Höhe des Lohns und andre Forderungen geführt, sondern in der Hauptsache darum, welcher Einfluß den Filialen der Gehilfenverbände auf die zu vereinbarenden Lohn- und Arbeitsbedingungen zugeteilt werden soll. Während nach den zwischen dem Unternehmerverband und den Gehilfenverbänden bestehenden Verträgen die örtlichen Verhandlungen die Grundlage der Tarifberatungen bilden sollen, hat der „Adav“ in den letzten Tagen immer mehr darauf hingewirkt, die örtlichen Vertreter möglichst auszuschalten. Das Zentralorgan des Unternehmerverbandes bringt nun in seiner letzten Nummer einen Artikel „Des Kampfes Preis“. Die in dem Artikel enthaltenen Ausführungen gipfeln darin, daß für sämtliche Tarife ein einheitlicher Ablaufstermin festgesetzt werden soll, und zwar auch für die Tarife, die jetzt nicht gekündigt worden sind. Diese Forderung wird als ein Gebot der eisernen Notwendigkeit bezeichnet, vor der alle andern Differenzen und Kleinigkeiten Bedenken weit in den Hintergrund treten. Der Kampf soll der Vorläufer einer längeren Friedensperiode werden, die das Schneidergewerbe dringend wünscht. Trotzdem diese neuesten Pläne mit großem Brimborium in dem Unternehmerorgane bekanntgegeben werden, sind darauf hingeliefene Anträge weder jetzt noch früher an die Gehilfenverbände gestellt worden. Im Gegenteil: Zu derselben Zeit, wo diese Pläne das Licht der Öffentlichkeit erblicken, läßt der Unternehmerverband verklären, daß nach Lage der Sache die Unternehmer nicht die geringste Veranlassung haben, zu neuen Verhandlungen die

Hand zu bieten. Die Initiative hierzu müßte einzig und allein von den Arbeitern ausgehen. Diese Anregung wurde nun inzwischen befolgt; aber nicht von den Vertretern des Zentralverbandes der Schneider, sondern von dem christlichen Allverweltsekretär Behrens, der sich damit auch in diesem Fall als überfrühtiger Schleppträger des Unternehmertums zeigte.

Reichsgerichtliche Annullitätserklärung von Vertragsstrafen wegen Nichtausperrung. Das Reichsgericht bestätigte vor kurzem ein Urteil des Oberlandesgerichts Celle, wonach der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Hannover mit seiner Forderung an eines seiner Mitglieder auf Zahlung einer Konventionalstrafe wegen Auserachtlassung eines Aussperrungsbeschlusses abgewiesen wurde. Aus den Entscheidungsgründen des Oberlandesgerichts ist folgendes bemerkenswert: Der Klageanspruch muß an § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung scheitern. Hiernach sind alle Verabredungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen gestattet. Es ist ihnen aber der Rechtsschutz insofern versagt, als er ihnen die Klagearbeit abspricht. Zwar ist in § 152 nur von „Erlangung“ günstiger Bedingungen die Rede. Es ist aber bei der Auslegung der Bestimmung nicht am Wortlaute zu haften. Es sollten damit nicht nur Verabredungen zur Erlangung, sondern auch zur Abwendung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen gemeint sein. Bei richtiger Auslegung des § 152 besteht kein Zweifel, daß der Beschluß des klagenden Verbandes sich darstellt als eine Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dafür spricht der Zweck des Verbandes: Forderungen der Arbeiter zurückzuweisen, wenn der Verband sie für unrichtig hält. Darauf, daß der Kläger trotz des Beschlusses nicht aus dem Verband ausgetreten ist, kann sich der Kläger nicht berufen. Das Reichsgericht hat sich diesen Standpunkt durch Zurückweisung der gegen das Urteil eingelegten Revision zu eigen gemacht. Logischerweise sollten nun auch alle künftigen Verträge, Vertragsstrafen, die auf ähnlicher Basis geltend zu machen gesucht werden, als Erpressungen verurteilt werden. Dem unheilvollen Terrorismus, der nach dieser Richtung von vielen Unternehmerverbänden, Kartells und Syndikaten ausgeht, müßte damit die gefährlichsten Giftzähne ausgebrochen werden.

„Warum streikt ihr?“ Die von einer Londoner Zeitung mit 200 Mk. preisgekürzte Antwort lautete: „Als Arbeiter bestreite ich nur einen Wert: meine Arbeitskraft. Ich beanspruche das Recht, diese — gerade wie der Kapitalist seine Ware — für den vorteilhaftesten Preis zu verkaufen. Aus diesem Grunde trat ich der Organisation bei, welche den „Verkaufspreis“ festsetzt, und es ist meine Pflicht, nicht billiger zu verkaufen. Mein Arbeitgeber verneint mit seiner eigne Methode. Wenn ich nicht seine festgesetzten Warenpreise bezahle, enthält er mir seine Ware — und wenn er nicht meine Preise — von der Organisation festgesetzten — bezahlt, mache ich es so wie er und verkaufe nicht und ... streike.“

Briefkasten.

Nach B.: „Die Kalkulation von Druckerarbeiten“ ist von Karl Richter in Leipzig-Neuditz, Hofer Straße 38 p., zu beziehen und der „Druckprestarif“ durch die Geschäftsstelle des Deutschen Buchdruckervereins in Leipzig, Dolgstraße 1, Buchgüterhaus. — W. B.: Findet Aufnahme. — U. S. in Nr. 34 des „Korr.“ finden Sie die Antwort auf Ihre erste Frage: „Schweizerische Buchdruckerzeitung“, Sekretariat des Schweizerischen Buchdruckervereins in Zürich. — P. E. in Berlin: Das neueste Flugblatt des Gutenbergsbundes ist zwar auch nur ein einziges Schwimdelragout, bestimmt für Pretorius oder berechnet für die, die mit ihrer Kondition auch den letzten Rest von Selbstständigkeit und eigener Gesinnung aufgeben, wir werden aber trotzdem mit einigen Strichen zeigen, was diese Gesellschaft Buchdruckern alles zumutet. Also besten Dank für Übermittlung und freundl. Gruß! — G. H. in Würzburg: Kommt demnächst mit an die Reihe. — W. M. und R. St. in Köthen: Diesem Bezirke können wir keine Aufnahme gewähren, weil das Recht zu einer öffentlichen Kritik jener Firma in bewusster Angelegenheit einer Ortsvereinsversammlung zusteht, da die Allgemeinheit daran interessiert ist und nicht nur der Maschinenmeisterverein. — W. U. in G.: Wir danken Ihnen für Zusendung dieses christlichen Gewerkschaftsblatts. Man beruhte uns aus anderen Orten doch auch Nummern mit hervorragenden Artikeln zugänglich machen. Wenn wir auch nicht auf alles sofort reagieren, es kommt doch alles einmal unter unser Segelmesser. — U. D. in B.: Gutenbergsbundesvorsitzenden können Sie von unserer Geschäftsstelle in beliebiger Anzahl beziehen. Das Exemplar kostet 15 Pf. — G. Spl. in Stettin: 5,45 Mk. — J. C. in Krefeld: 2,45 Mk. — W. G. in Kiel: 3,65 Mk. Die fällige Urteilsüberprüfung kann aus räumlichen und andern Gründen erst am 2. und 4. April erscheinen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechnum. Rufjahr, Nr. 1191.

Sperre-aufhebung.

Laut Mitteilung des Internationalen Buchdruckersekretariats ist die am 23. Dezember 1910 vom Belgischen Buchdruckerverbande verhängte Grenzsperrung aufgehoben worden und wird dort an gegenseitige Mitglieder wieder Viaticum gezahlt. Die Reisenden werden jedoch ersucht, die Städte Berviers und Büttich zu meiden. Berlin, 22. März 1912.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Quittungsbücher betreffend.

Um dem mehr und mehr zunehmenden Unwesen des Verkäufers von Quittungsbüchern — das meist auf Sorglosigkeit bzw. großes Selbstvertrauen der von dem Verluste betroffenen reisenden Kollegen zurückzuführen ist — zu steuern, beschloß der Verbandsvorstand in seiner Sitzung vom 15. März 1912, für den Erwerb verloren gegangener Quittungsbücher eine Gebühr von 50 Pf. zu fordern. Dieser Betrag, der zur Deckung der entstehenden Postkosten usw. bestimmt ist und der Gattasse verbleibt, ist vom Verlustträger mit dem Antrag auf Ausfertigung eines neuen Quittungsbuchs einzufinden. Berlin.

Die Hauptverwaltung.

An die Gau-, Bezirks- und Ortsklassiker!

In letzter Zeit sind Wiedereintretenden, die vor kurzem ausgeschloffen oder ausgetreten waren, einfach neue Nummern gegeben worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei der Wiederaufnahme von Mitgliedern stets wegen der früher innegehabten Nummern unter genauer Angabe der Personalien (Vor- und Zuname, Geburtsort und Geburtsdatum) bei der Hauptverwaltung anzufragen ist, ebenso auch dann, wenn ein Kollege jahrelang im Auslande gearbeitet hat und wieder zurückkehrt. Die Hauptverwaltung.

Abresterveränderungen.

Bezirk Ostpreußen (Vorort Leer): Kassierer: Th. Jacobs; ab 6. Mai: Christine-Charlotten-Straße 22.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Wir ersuchen die Herren Reisekassenverwalter um Einfindung der Quittungsbücher des ausgewerteten Segers Emil Hansen aus Christianland (45 Norwegen) und des Segers May Dege aus Hof (Hauptbuchnummer 2052). Ersterem ist eine Bescheinigung auszustellen, bei letzterem die Reiselegitimation mit einem Vermerke zu versehen, daß sich das Quittungsbuch zur Prüfung auf der Hauptverwaltung befindet. Von beiden ist eine Adresse anzugeben, an die das Buch zugestellt werden kann.

Brandenburg a. S. Der Seger Robert Mai, geboren in Gräy am 2. Oktober 1861 (Hauptbuchnummer 13451), hat angeblich auf der Tour von Plauen nach der Grenze sein Verbandsbuch (Bayern 4633, ausgefüllt am 18. März 1909) verloren. M. wurde ein neues Buch (Ober 3430 vom 26. März 1912) übermittelt. Das Erstere wird hiermit für ungültig erklärt. Der eventuelle Ersatz derselben wolle sich umgehend bei der Hauptverwaltung in Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, melden.

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

Konditionsangebote der Firma Ransmeyer in Berlin sind wegen ausgebrochenen Konflikts bis auf weiteres abzulehnen.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.

Zusdruck. Der Klub der Drucker- und Maschinenmeister für Tirol und Vorarlberg gibt hiermit bekannt, daß auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 16. März 1912 der Unterstützungsbeitrag an Durchreisende am 1. April d. J. aufgehoben und derselbe nur noch an ausgetretene Mitglieder verabsolgt wird.

Versammlungskalender.

Ashersleben. Maschinenmeisterversammlung am Sonnabend, den 30. März, abends 8^{1/2} Uhr, im Vereinslokal. **Genthin.** Frühjahrsbesitzerversammlung Sonntag, den 25. April, vormittags 11 Uhr, in Königshütte. Anträge bis 18. April an den Vorsitzenden. **Blankensee.** Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8^{1/2} Uhr, bei David, Dodeuhuden, Bahnhofsstraße.

Duisburg. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 31. März, nachmittags 2 Uhr, in Oberhausen, Restaurant „Grau Säfer“ (C. Frey, Altmarkt 1).

Düsseldorf. Vertrauensmännerversammlung Samstag, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

Eindorf. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

Emden. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“, Neuer Markt 12.

Gera. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Heinrichstraße“.

Gleiwitz. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 Uhr, im „Vereinshaus“, Wilhelmplatz (unteres Vereinszimmer).

Glückstadt (Pöftein). Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, in „Stadt Altona“, Fremdenstraße.

Guben. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Marl Brandenburg“, Luftstraße.

Halberstadt. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werberstraße 15.

Hamburg. Korrespondenzversammlung am Sonntag, dem 31. März, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hüfner, Große Allee 55, St. O.

Hamburg-Altona. Vorstandsitzung Montag, den 1. April, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Seidenbinderhof 68.

Hildesheim. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Leipzig. Generalversammlung Freitag, den 29. März, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des „Vollhauses“.

Magdeburg. Maschinenseherversammlung am Sonntag, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollhaus“, Breiter Weg 168 II.

Olshitz i. Erzgeb. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 Uhr, im „Deutschen Herz“.

Oberstein-Dar-Kirn. Versammlung Samstag, den 30. März, abends 9 Uhr, in Idar, Restaurant „Bismarck“, Bismarckstraße.

Pöftein. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Otto Seigo, Schieferer Straße.

Potsdam-Herzberg. Maschinenseherversammlung Sonnabend, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Weich, Wabersberger Straße.

Quedlinburg. Versammlung Sonnabend, den 30. März, abends 9 Uhr, im „Hohenzollern“, Böfkenstraße.

Saarbrücken. Versammlung Samstag, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des „Liloli“.

Stettin (Land). Bezirksversammlung Sonntag, den 21. April, vormittags 10 Uhr, in Sargard i. B. im „Fürst Bücher“. Anträge bis spätestens 9. April an den Kollegen Pannack in Stettin.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.
Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.
Der Seher Karl Hoff, geboren in Berlin 1886, aus-
gelernt in Ewelsberg am 25. März 1904, wird hiermit
aus der Riste der tariffreien Gehilfen für gestrichen
erklärt.

Richtigstellung. Im IX. Nachtrag ist der Ort
Gameln verkehrtlich im II. Kreise, statt im I. Kreise auf-
genommen; ebenso ist der Ort Faigerloch im III. Kreise,
statt im IV. Kreise enthalten. Wir bitten die Herren
Tariffunktionäre, in dem ihnen zugegangenen Nachtrage
diese Richtigstellung vorzunehmen.
Berlin, 26. März, 1912.
Franz Franke, L. S. Giesede,
Prinzipalvorsitzender. Geschäftsvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Sie sparen sich unnötig, denn mit Rauchs gesetzlich gezielten Biegezangetzlenen schnell und mühelos tadellose Verläufe an Autos Preis per Stück 3,50 Mk. geg. Nachn. von M. Rauch, Reutlingen (Württemberg) Prospekte mit Druckpr. oder Vereins. kostentl. Üb. 760 St. l. Gebr

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Ramscheider Stahlbrunnen einen Heilquell ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich.)

„Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Proschüre bezüglich der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Unruhegefühl, Blutanbrand nach dem Kopf usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Ramscheider Stahlbrunnenwasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freunden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die ersehnte Besserung erlangt habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblichenes gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen über Kurverläufe, Anwendungsgebiete und Bezug des Brunnenes kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Vöppard a. Rh. O 99.

Flotter Pinotypeseher

für dauernd gesucht. Angabe erbeten, wie lange als Maschinenseher tätig. Eintritt kann sofort erfolgen. Bewerbungen mit Lohnansprüchen sind zu richten an [997] Uniondruckerei, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17.

Autotypie- und Farbendrucker

an Zweitourneerwindstraub mit Universalanlegeapparat in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. Mächtige Herren wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften, einiger selbstgefertigter Arbeiten sowie Gehaltsansprüchen wenden an [987] Ant. Kämpfe, Jena.

Zu sofortigem Eintritte wird ein tüchtiger zweiter Maschinenmeister

zu möglichst sofortigem Eintritte für dauernde Stellung. Nur im Autotypie- und Buntdruck wochensichere Herren wollen sich melden. [994] Thüringer Kunstankalt Fr. Bartholomäus, Erfurt.

Schriftgießer gesucht

für Hand- und Komplettmachine, in dauernde Kondition; ferner gewissenhafter, pünktlicher Fertigmacher. Schriftgießerei C. E. Weber, Stuttgart. [7]

Wer liefert

Schnellpressenwagenmaschinen? Gef. Off. unter „Lagerkarto 89“, Berlin NW 7. [1]

Seher gesucht

in jeder Druckerei zum Betrieb eines tüchtigen Gebrauchsarbeits. Unter Nebenverdienst. Offert. unter K. S. Nr. 522 an die Geschäftsstelle d. H. [1]

Fingerver, tüchtiger Pinotypeseher

sofort gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen an Albert Reine, Kottbus. [2]

Illustrationsdrucker

erfte Kraft, verheiratet, in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung, Zeugnisabschriften und Altersangabe erbetet. [990] F. Handberg, Kiel.

Tüchtiger Schriftgießer

als Unterfaktor gesucht. Mietersalar 50 Mk. per Woche. Offerten unter Nr. 978 an die Geschäftsstelle d. H. [1]

Tüchtiger

Stereotypenr

für Mund- und Flachdruck (Zugarbeit) zum sofortigen Eintritte in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften erbeten an [995] Maschinen- & H. „Brandenburgische Landeszeitung“, Frankfurt a. O.

Junger

Galvanoplastiker

durchaus tüchtig in allen Arbeiten, bei hohem Lohn in dauernde, angenehme Stellung sofort gesucht. [990] Gesellschaft für Chemisch-galvanische Industrie m. b. H. Breslau VIII.

Wir suchen noch einen Galvanoplastiker

nur Kräfte, welche in allen Epochen firm sind, können wir berücksichtigen. Gest. Offerten an Schönwulf & Pflüger, graphische Kunstankalt, Dresden, Grunaer Straße 27. [998]

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Sonntag, den 31. März, in den „Industriefesthällen“, Weuthstraße 20:

Fachschulabschlussfeier und Familienabend.

Die ausgestellten Schülerarbeiten sind in der Zeit von nachmittags 2 bis abends 6 Uhr für jeden Interessenten frei zu besichtigen. Hieran anschließend bildet die Fortsetzung ein Familienabend, verbunden mit Vortrag und Tanz. Um rege Anteilnahme höflich bittend, bemerken wir noch, daß die Eltern der fachschulbesuchenden Lehrlinge hierzu besonders eingeladen sind.

Eintritt frei! Nachzahlung für Tanz findet nicht statt! [991]
Ferner machen wir auf die Beschäftigung der „Vorwärts“-Druckerei (Rotations-
saal) aufmerksam. Treffpunkt Sonntag, den 31. März, mittags 12 1/2 — 1 Uhr, Linden-
straße, gegenüber der Jerusalemer Kirche. Der Vorstand.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Zur Hundertjahrfeier der Erfindung der Schnellpresse findet am 31. März, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale bei Eidelberg, Kleine Rosenstraße, ein

Lichtbildervortrag

statt. Einführung gestattet. [3]
Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Ordnentliche Generalversammlung.

Tagungsordnung: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1911 durch den Rentmeister; 2. Bericht des Rechnungsprümers bzw. Erteilung der Entlastung; 3. Änderung des § 10 des Statuts; 4. Beschluß. [988]
Berlin, 23. März 1912. Der Vorstand.
F. Heng, Vorsitzender. Otto Wankel, Schriftführer.

Stettin.

Sämtliche auswärtigen Mitglieder der Frauenvereine Stettiner Buchdrucker werden hierdurch aufgefordert, ihre Adresse in einer wichtigen Angelegenheit halbjährlich an G. Spiittgerber, Beringerstraße 3 III, gelangen zu lassen. Der Vorstand. [984]

Tüchtige Stempelschneider und Zeuggraveure

gesucht. S. Georgi, Offenbach a. M. [833]

Geübte Teilerinnen

und Schriftunterschniderinnen finden dauernde und gutbezahlte Beschäftigung. [995]
Sauerische Gesterei Frankfurt a. M.

Akzidenzsetzer

thätig in allen Satzarten und Entwurfs- sowie vertraut mit dem modernsten Material, sucht sich in Leipzig in mittlere oder kleine Druckerei zu verdingen. Offerten erbeten unter O. P. 6 an die Geschäftsstelle d. H. [995]

Junger Maschinenmeister

sucht Stellung für Wert und Pflanzendruck. Berlin bevorzugt. Eventuell auch Ausland. Offerten unter K. H. Nr. 5 an die Geschäftsstelle d. H. [995]

Offizielle Postkarte

zum 50jährigen Jubiläum des Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen ist noch zum Preise von 5 Pfennig per Stück gegen Voran-
sendung des Betrags nebst Porto zu beziehen vom Verlag
Buchdruckerei Böhmke & Lehmann-Leipzig-E
Wilhelmstr. 17 [995]

Nich. Härtels Bücherverand

(A. Siegl), München 80 7, Holzstraße 7.
Katalogvertrieb, Werke, Musikalien u. Theaterstücke.
Katalog unverschrieben und frei.
Multierte Cyclopedie der graphischen Künste
und der verwandten Zweige. 911 S. Lexi-
konformat mit 881 Ill., eleg. geb. 10 Mk. [995]

Maschinenseher-Verein

Sonntag, den 31. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer: [995]

Quartalsversammlung.

Tagungsordnung: 1. Vereinsnachrichten; 2. Die Setzmachungsverhältnisse im Auslande (Referent: Kollege Otto Höhnke); 3. Tarifliches; 4. Neuaufnahmen; 5. Verschiedenes. [995]

Da vor der Versammlung die Ausgabe der Statistik erfolgt, ersuchen wir um pünktlichen und allseitigen Besuch. Der Vorstand. [993]

Wilhelm Brückel

aus Mannheim gib Lebenszeichen an Edmund Schlusser daselbst. : : : : : [992]

Brieflichen Unterricht

in Buchdr.-Kalkulationen sowie Papplern und ertheilt die „Freie Fachschule“ in Noulshin. — Für Groß-
berlin finden daselbst auch Abendkurse statt zur
Ausbildung als Kontor- und Betriebsbeamten. Pro-
spekte gratis. [986]

Universalkonplatten

tadellos glatte Oberfläche, Widerstandsfähigkeit,
leichte Bearbeitung, 25:35 cm, 1 Mt., ebenso
alle Werkzeuge und Vorlagen für Kompositionen;
schnitt empfiehlt A. Siegl, München 80 7. [885]

Am 20. März verschied nach längerem
Leiden an der Borkenkrankheit unser lieber
Kollege, der Setzer [990]

Wilhelm Schulz

aus Fischeln bei Krefeld, im Alter von
34 Jahren. Wir verlieren in ihm einen
braven Kollegen, der stets an unsern Be-
strebungen regen Anteil nahm.
Er ruhe in Frieden!
Krefelder Typographia (V. d. D. B.). [990]